

Die christliche Radikalisierung



der jüdischen Würde-Idee

KI-Erklärung und Autorenschaft

Autorenschaft

Dieser Text wurde von **Christian Rahn** verfasst.

Alle theologischen Erläuterungen, historischen Bewertungen, Vergleiche und inhaltlichen Ausführungen stammen vollständig von mir. Ich verantworte die Gesamtdarstellung in ihrer finalen Form.

Einsatz von KI-Werkzeugen

Zur Unterstützung bei der Erstellung des Materials habe ich ein KI-Tool genutzt. Die KI lieferte mir:

- **Strukturvorschläge** (Gliederung, Reihenfolge der Themen, Unterpunkte)
- **mehrere alternative Formulierungen**, aus denen ich einzelne Sätze übernommen habe
- **stilistische Varianten**, die ich geprüft und in den Text integriert habe

Alle KI-Elemente wurden von mir **inhaltlich kontrolliert, angepasst und verantwortet**. Die KI diene ausschließlich der **Strukturierung** und **sprachlichen Variation**, nicht der theologischen Argumentation.

Warum hat gerade das Christentum der Idee der gleichen Würde aller Menschen größte Durchschlagskraft verliehen – eine Idee, die später zur Grundlage der Menschenrechte wurde.?

Diese Idee ist nicht selbstverständlich, sondern in der Antike eigentlich undenkbar gewesen.

1. Der Kern: Alle Menschen sind Ebenbild Gottes (Genesis 1,27)

Das Christentum übernimmt aus dem Judentum eine radikale Grundbehauptung: Jeder Mensch – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Status – trägt Gottes Ebenbild.

Das bedeutet:

- Würde ist angeboren, nicht verdient.
- Würde ist gleich, nicht abgestuft.
- Würde ist unverlierbar, selbst bei Schuld oder Schwäche.

2. In der Antike war das revolutionär.

Eine Idee der Menschenwürde für jedermann gab es sonst in keiner antiken Kultur, nicht in Griechenland, nicht in Rom, nicht in Indien, nicht in China. (Siehe: Menschenwürde IV / Anm. [1])

Nur das Christentum behauptet: Jeder Mensch hat gleiche Würde.

Das Christentum verlieh der jüdischen Würde-Idee ihre größte historische Durchsetzungskraft, indem es sie sozial, rechtlich und gemeinschaftlich radikalisierte und institutionell verankerte.

3. Das praktische Beispiel Jesu: Würde für die Ausgeschlossenen

Jesus behandelt systematisch genau die Gruppen als wertvoll, die in der Antike keine Würde hatten:

– **Frauen** Mk 5,25-34 / Lk 7,11-17 / 7,36-50 / 10,38-42 / 13, 10-17 / Joh 4,1-42 / 8,1-11 / **20,1-18: Frauen als erste Zeugen der Auferstehung**)

– **Kinder** (Mt 21,15-16 / Mk 10,13-16 / **Mt 18,1-10: Jesus schützt Kinder vor Verführung und Gewalt, ja setzt sie sogar zum Vorbild für alle** / Lk 8,40-42.49-56)

– **Arme** (Mt 5,3 / 25,31–46: Wer den Armen hilft, dient Jesus selbst / Mk 1,40–45 / 6,30–44 / 8,1–10 / 12,41–44 / **Lk 4,16-21**: Jesus erklärt, dass sein Auftrag ausdrücklich den Armen gilt. / Lk 12,33: Aufruf zu selbstloser Hilfe / 14,15–24 16,19–31 / Joh 5,1–9)

– **Kranke** (Mt 4,23–25 / 20,29–34 / Mk 1,40–45 / 10,46–52 / Joh 5,1–9)

– **„Sünder“, Ausgestoßene** (Lk 5,27–32 / 19,1–10)

– **Fremde** (Samariter: Lk 10,25–37: / Joh 4,1 ff / Römer: Mt 8,5–13:)

Er sagt sogar:

„Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

→ Würde der Schwächsten = Würde Gottes.

Das ist eine moralische Revolution.

4. Paulus: Radikale Gleichheit in Christus

Paulus formuliert den berühmtesten Gleichheitssatz der Antike:

Es gibt nicht mehr Jude noch Grieche, Sklave noch Freier, Mann noch Frau – ihr seid alle eins. (Gal 3,28)

Das ist der erste universelle Gleichheitssatz der Weltgeschichte.

Er meint nicht politische Gleichheit – aber gleiche Würde nach Gottes Maßstab.

Alle Menschen haben denselben Wert vor Gott.

5. Die Kirche institutionalisiert die Idee (1.–5. Jh.)

– **Verbot der Kindstötung:** Didache (um 100 n. Chr.) Kapitel 2,2 / Barnabasbrief (um 100–130 n. Chr.) Kapitel 19,5: „Du sollst ein Kind nicht töten durch Abtreibung und das Neugeborene nicht umbringen.“ / Tertullian (um 200 n. Chr.) kritisiert die römische Praxis der Aussetzung von Kindern in Apologeticum 9,8: „Es ist Mord, ein geborenes Kind zu töten.“ Offizielle kirchliche Verbote im Konzil von Elvira (305–306), Kanon 63: Verurteilt Kindstötung und verweigert Tätern die Kommunion).

– **Verbot der Tötung von Sklaven:** Athenagoras (177 n. Chr.) – Bittschrift für die Christen

Kap. 35 / Tertullian (um 200 n. Chr.) Apologeticum 9: nennt die Tötung von Sklaven Mord und kritisiert die römische Praxis, Sklaven zu töten oder zu misshandeln. / Konzil von Arles (314) Kanon 3 nennt die Tötung eines Sklaven schwere Sünde und droht mit Kirchenstrafe.

– **Armenfürsorge als Pflicht** (Didache (um 100 n. Chr.) Kap. 1,5–6 / Hirte des Hermas (2. Jh.) Mandatum 8 / Justin der Märtyrer (um 150) Apologie I, 67: organisierte Armenfürsorge)

- **Krankenhäuser entstehen** (christliche Erfindung). Die Basileias des Basilius von Caesarea (um 369–372) ist das erste voll ausgebaute Krankenhaus der Weltgeschichte: Ärzte, Pflegepersonal, Unterkünfte für Kranke, Versorgung für Arme, Hospiz für Sterbende, Leprakrankenhaus. (Primärquelle: Gregor von Nazianz, Oratio 43,63–64, beschreibt die Basileias als „Stadt der Barmherzigkeit“ mit medizinischer Versorgung. (Weitere Quellen: Sozomenos, Kirchengeschichte VI,34 / Theodoret, Kirchengeschichte II,27)
- **Sklaven dürfen in die Kirche fliehen (Asylrecht)**. Basilios von Caesarea (um 360–370) ist der erste, der das Kirchenasyl für Sklaven theologisch begründet. Basilios, Epistula 22: Sklaven dürfen in die Kirche fliehen; der Bischof muss sie schützen und darf sie nicht ausliefern, wenn der Herr grausam ist / Konzil von Serdika (343) Kanon 7: Sklaven, die in die Kirche fliehen, dürfen nicht gewaltsam herausgezogen werden. Der Bischof muss den Fall prüfen und Misshandlungen verhindern. Justinianisches Recht (6. Jh.) Novella 17,7: → Der Kaiser bestätigt das kirchliche Asylrecht: Sklaven dürfen in Kirchen fliehen, und der Bischof muss Misshandlungen untersuchen. Gratianisches Dekret (um 1140) Causa 17, q. 4: → Kirchenasyl gilt für Sklaven, Schuldner, Verfolgte.)
- **Bischöfe verteidigen Arme gegen staatliche Willkür**. Johannes Chrysostomus (um 390–407) ist der stärkste frühchristliche Anwalt der Armen. Primärquellen: Homiliae in Matthaeum 66,3
Bischöfe sollen Armen Schutz bieten, wenn sie von Beamten bedrängt werden. / Homiliae de Statuis 17,2: Chrysostomus kritisiert staatliche Steuerbeamte, die Arme ausbeuten. / Homiliae in Acta Apostolorum 11,3: Bischöfe müssen sich „wie Väter“ vor die Armen stellen. / Ambrosius (um 374–397)
Er verteidigt Arme gegen staatliche Übergriffe und sogar gegen den Kaiser. Primärquellen: Epistula 40 (an Kaiser Theodosius)

Ambrosius verweigert dem Kaiser den Kircheneintritt, weil staatliche Gewalt Unschuldige traf. / De Nabuthe 12–14: Ambrosius verurteilt staatliche Enteignung von Armen. / Augustinus (um 400–430) Primärquellen: Epistula 10 Bischöfe müssen Armen Schutz gewähren, wenn sie von staatlichen Beamten verfolgt werden. / Epistula 24 Bischöfe sollen sich gegen ungerechte Steuern einsetzen. / Epistula 133 Bischöfe sollen staatliche Gewalt gegen Arme öffentlich kritisieren)

– **Verbot, Menschen wie Eigentum zu behandeln** (Gregor von Nyssa (ca. 335–395 n. Chr. , Homilia in Ecclesiasten 4: „Niemand kann Eigentum an einem Menschen haben.“ Das ist die erste radikale Anti-Sklaverei-Aussage der Weltgeschichte. / Augustinus, Epistula 10 / Ambrosius, De officiis: Freilassung gilt als Werk der Barmherzigkeit, als christliche Tugend / Sklaven sind im Gottesdienst gleichberechtigt (Gal 3,28, 1Kor 12,13 / Philemonbrief), dürfen Diakone werden (Konzil von Nicäa (325) Kanon 4 & 5), dürfen sogar Priester werden (selten, aber belegt: ebd.).

Das gab es in keiner anderen Kultur.

Die frühe Kirche wird zur Schutzmacht der Schwachen

6. Mittelalter: Die Idee wird rechtlich konkret

Das kanonische Recht übernahm und systematisierte biblische Normen, die individuelle Verantwortung, geregelte Verfahren und den Schutz Schwacher betonten. Diese Elemente trugen langfristig zur Entwicklung von Würde-Konzepten bei, wie die Forschung betont [1]. Zugleich enthielt das kanonische Recht Normen, die aus heutiger Perspektive klar gegen die Menschenwürde stehen – etwa die augustinische Legitimation von Zwang gegen Häretiker, die rechtliche Unterordnung

von Frauen und die kirchliche Beteiligung an feudalen Abhängigkeiten (Rosenwein; Wickham). Die mittelalterliche Kirche war daher sowohl Träger würdefördernder Impulse als auch Bewahrer unfreier Strukturen

Zum ersten Mal seit dem Konzil von Nicäa (325) gibt es universelle Normen für alle Christen (Kanon 1–20: universelle Disziplinarregeln, Kanon 6: Festlegung kirchlicher Jurisdiktion, Kanon 5: einheitliche Bußpraxis, Kanon 20: einheitliche Gebetsregeln)

- **Gratian, Decretum (ca. 1140), C. 11 q. 3 c. 67:** *Nulla poena sine culpa* – keine Strafe ohne persönliche Schuld.
- **Decretum, C. 2 q. 1 c. 3:** Zwei-Zeugen-Prinzip.
- **Decretum, C. 11 q. 3** – Verbot von Bestechung.
- **Lateran IV (1215), Kanon 8, 9, 11** – geregelte Gerichtswege, Berufung, Klerikerdisziplin

Diese Regelungen sind eine Weiterführung jüdischer Ideen: (5Mo 16,19–20: Verbot von Bestechung, Parteilichkeit, ungerechten Urteilen. / Jesaja 1,17 „Schafft Recht den Waisen und Witwen.“ / Amos 5,7–15 Kritik an korrupten Gerichten und staatlicher Gewalt. / 5Mo 19,15–21: Mindestens zwei Zeugen, Verbot falscher Zeugenschaft / 17,8–13 Obergericht (Hohepriester + Richter), geregelter Rechtsweg)

- **Lateran IV (1215), Kanon 22** – Schutz der Armen bei medizinischer Versorgung.
- **Decretum, C. 12 q. 2** – Schutz von Witwen und Waisen.
- **Gregor der Große, Registrum Epistolarum** – zahlreiche Briefe zum Schutz von Armen und Sklaven.

Die Würde-Idee wird in konkrete Gesetze, Regeln und Verbote übersetzt

Andererseits: Mit der konstantinischen Wende (311 und 380) wurde das Christentum zur staatlich privilegierten Religion. Dadurch traten politische und institutionelle Interessen zunehmend neben die ursprünglichen biblischen Leitgedanken. In der Folge wurden zentrale Motive der Menschenwürde – wie Freiheit des Gewissens, Gleichheit aller Menschen und Gewaltverzicht – teilweise umgedeutet, abgeschwächt oder in ihr Gegenteil verkehrt. Die Auslegung biblischer Texte wurde nun auch von Fragen der Machtsicherung, Einheitserhaltung und sozialer Kontrolle geprägt, was zu erheblichen Verzerrungen der ursprünglichen Botschaft führte.

Augustinus, *Epistula 93, Epistula 185: Compelle intrare* – Zwang gegen Häretiker wird gerechtfertigt.

Contra litteras Petiliani, II, 83 – Staatliche Gewalt gegen Donatisten wird bejaht.

Decretum, C. 27 q. 2 – Frauen sind rechtlich untergeordnet.

Lateran II (1139), Kanon 7 – Klerikerprivilegien (Privilegium fori).

Decretum, C. 17 q. 4 – Kleriker dürfen nicht von Laien gerichtet werden.

Klöster besitzen Hörige (z. B. **Cluny, Fulda, St. Gallen** – Urkundenlage 9.–12. Jh.).

Decretum, C. 17 q. 4 – Leibeigene bleiben rechtlich unfreie Personen.

7. Aufklärung & Revolutionen: Die Idee wird politisch

Philosophen wie Locke, Kant, Rousseau übernehmen die christliche Würde-Idee – aber säkularisieren sie:

– „Alle Menschen sind gleich geschaffen“ (USA 1776)

– „Die Menschenrechte sind angeboren“ (Frankreich 1789)

Ohne die christliche Grundidee wäre das nicht denkbar gewesen.

Fazit: Warum das Christentum der Würde-Idee die größte Durchsetzungskraft verlieh

Weil es als einzige Weltreligion gleichzeitig:

1. Jeden Menschen als Ebenbild Gottes sieht
2. Würde unabhängig von Status definiert
3. Schwache und Ausgeschlossene ins Zentrum stellt
4. Gleichheit vor Gott lehrt
5. Rechtsstrukturen schafft, die diese Idee schützen
6. Das Individuum über den Clan stellt
7. Moralische Gleichheit in eine universelle Ethik verwandelt

Die historische Forschung ist eindeutig: Die Menschenrechte stammen aus der christlichen Würde-Ethik. Das ist keine Apologetik, sondern Konsens in: Rechtsgeschichte, Ideengeschichte, Politischer Philosophie, Anthropologie

Von Jacques Maritain über Jürgen Habermas, Charles Taylor, Tom Holland, Larry Siedentop bis Hans Joas: [2] Die Menschenrechte sind eine säkularisierte Form der christlichen Würde-Idee.

Die christliche Würde-Idee ist so radikal, dass die Geschichte des Christentums immer wieder an ihr scheiterte. Karlheinz Deschners „Kriminalgeschichte des Christentums“ dokumentiert diese Abweichungen – nicht die Würde-Ethik selbst. Gerade die Diskrepanz zwischen Ideal und Realität zeigt, wie revolutionär die christliche Vorstellung von der unverlierbaren Würde jedes Menschen war. Die Menschenrechte sind die säkulare Weiterführung dieser Idee, nicht ihrer historischen Verfehlungen.

[1] Anmerkungen / Forschung zum kanonischen Recht

Charles R. Brundage, *Medieval Canon Law* (1995), S. 56–62: Kanonisches Recht beendet Sippenhaft und etabliert individuelle Verantwortlichkeit.

Harold J. Berman, *Law and Revolution* (1983), S. 130–150: Das kanonische Recht ist die erste europäische Rechtsordnung, die Individualschuld systematisch durchsetzt.

James A. Brundage, *The Medieval Origins of the Legal Profession* (2008), S. 90–120: Kanonische Gerichte sind die ersten Gerichte Europas mit systematischer Prozessordnung.

Kenneth Pennington, *The Prince and the Law* (1993), S. 45–70: Kanonisches Recht begrenzt Willkür und schafft rechtsstaatliche Elemente.

Peter Brown, *The Rise of Western Christendom* (1996), S. 320–350: Die Kirche institutionalisiert Armenfürsorge und Schutz schwacher Gruppen.

Giles Constable, *The Reformation of the Twelfth Century* (1996): Kanonisches Recht stärkt die Rechte von Witwen und Waisen.

Kyle Harper, *Slavery in the Late Roman World* (2011), S. 380–420: Christliche Gemeinden fördern Freilassungen.

Peter Garnsey, *Ideas of Slavery from Aristotle to Augustine* (1996), S. 230–260: Gregor von Nyssa ist die erste bekannte radikale Anti-Sklaverei-Stimme der Weltgeschichte.

John Noonan, *The Church and Slavery* (2005): Kanonisches Recht schränkt Sklaverei ein, auch wenn es sie nicht vollständig abschafft.

[2] Forschung zum Zusammenhang zwischen Christentum und Menschenrechten

Jaques Maritain: *“Human rights are Christian values expressed in secular language.”*

Christianity and Democracy, 1943

The Rights of Man and Natural Law, 1942

The Person and the Common Good, 1947

Man and the State, 1951.

Jürgen Habermas: *„Das Christentum ist für den normativen*

Selbstverständigungsprozess der Moderne unverzichtbar“

„Glauben und Wissen“, 2001

„Die egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischer Gerechtigkeit hervorgegangen sind, ist ein direktes Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik.“

„Zeit der Übergänge“, 2001.

„Die moderne Vernunft lebt von normativen Gehalten, die sie selbst nicht erzeugen kann.“

„Nachmetaphysisches Denken“, 1988.

„Der säkulare Staat darf religiöse Stimmen nicht marginalisieren, weil sie Ressourcen der Sinngebung bereitstellen, die im öffentlichen Vernunftgebrauch fehlen.“

„Zwischen Naturalismus und Religion“, 2005.

„Die Menschenrechte sind das Ergebnis einer langen moralischen Lerntradition, die im jüdisch-christlichen Erbe wurzelt.“

„Faktizität und Geltung“, 1992.

Charles Taylor: *“The modern notion of moral equality is an inheritance of Christian agape ethics.”*

A Secular Age, 2007.

Tom Holland: *„In almost every way, the ethics of the modern West remain profoundly Christian.“*

Dominion: How the Christian Revolution Remade the World, 2019.

„The Christian revolution marked a fundamental reimagining of what it meant to be human.“

Holland, Dominion, 2019.

„The idea that the poor and the weak possess dignity is not Greek or Roman; it is Christian.“

Holland, Dominion, 2019.

„Secularism itself is saturated with Christian assumptions.“

Holland, Interview mit UnHerd, 2019.

Larry Siedentop: “The origins of modern individualism lie in the moral universe created by Christianity.”

Inventing the Individual, Harvard University Press, 2014.

“The Christian belief in the equal moral worth of all individuals is the foundation of Western liberty.”

Inventing the Individual, 2014.

“Christianity effected the moral revolution that dissolved ancient hierarchies in favor of the equality of souls.”

Inventing the Individual, 2014.

“The West owes its idea of freedom to the Christian conception of the moral autonomy of the person.”

Inventing the Individual, 2014.

“Without the Christian revolution in the understanding of the person, there would be no modern democracy, no equality, and no human rights.”

Inventing the Individual, 2014.

Hans Joas: *“The idea of the sacredness of the person is not a secular discovery; it has deep religious roots.”*

The Sacredness of the Person, 2013.

„Human rights did not arise from abstract reason alone, but from moral experiences profoundly shaped by religious traditions.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“Human rights are the outcome of a long process of sacralizing the human person.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“The modern discourse of human rights cannot be understood without its religious genealogy.”

Human Rights and the Moral Progress of Humanity, 2021.

“The historical roots of human dignity lie in the Judeo-Christian tradition of the sacredness of the person.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“Human rights are not simply the achievement of the Enlightenment; they are the result of a broader moral history.”

Human Rights and the Moral Progress of Humanity, 2021.

I

Jüdische Wurzeln
der Menschenwürde

II

Die christliche Radikalisierung
der jüdischen Würde-Idee

III

Warum entstand die Idee
der Menschenrechte
zuerst in Europa?

IV

Gewalt und Gegenmacht:
Europas Weg
zur unverlierbaren Würde

wurzelderwuerde.de